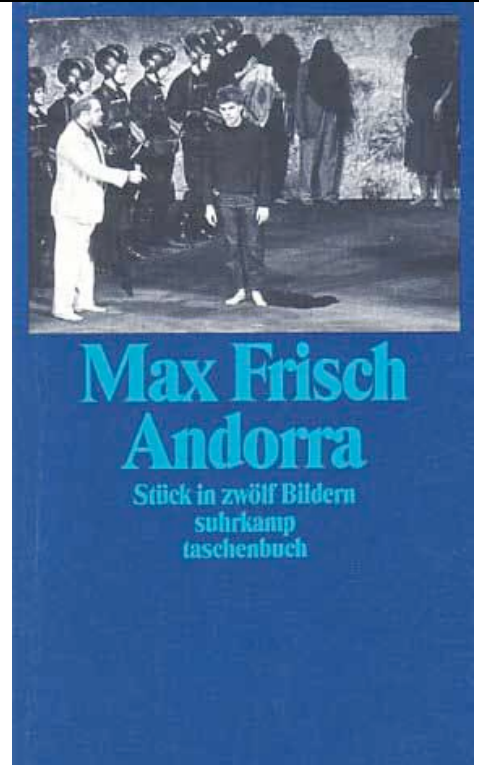


Der folgende Text ist die Zusammenfassung des Stücks von Max Frisch. Von den zwei kursiv gedruckten Ausdrücken ist jeweils einer falsch und einer richtig oder passend. Unterstreiche den richtigen:

1. Bild

Die neunzehnjährige *Pfarrerstochter / Lehrerstochter* Barblin fühlt sich durch hinterhältige Fragen des *Lehrers / Soldaten* bedrängt, wer wohl ihr künftiger *Feind / Bräutigam* sein werde. Die Frage zielt auf Andri, den zwanzigjährigen *Pflegesohn / Bruder* des Lehrers, den dieser angeblich, um ihn *vor dem Verhungern zu schützen / rassischer Verfolgung durch einen Nachbarstaat zu entziehen*, als Kind in sein Haus genommen hat. Alle halten den jungen Mann für einen *Roten / Juden*. Wie die meisten *Indianer / Andorraner* fürchtet auch Barblin, dass die „Schwarzen“ - das sind die *Flüchtlinge / Armeen* jenes *tyrannischen / modernen* und antisemitischen Nachbarstaats - ihr Land *befreien / überfallen* und besetzen werden; dann wird jeder *Soldat / Jude* an einen Pfahl gebunden und erschossen. Der Lehrer will Andri, der *Mechaniker / Tischler* werden möchte, bei einem Meister in die Lehre geben; der Meister verlangt dafür *eine Aufnahmeprüfung / ein hohes Entgelt*, in der Hoffnung, dass er dann den Jungen nicht in seine Werkstatt aufzunehmen braucht, der seiner Meinung nach ohnehin mehr fürs *Militär / Geschäft* als fürs Handwerk geboren ist. Aber Andri *beharrt darauf / weigert* sich, Tischler zu werden, auch als der *Pfarrer / Soldat*, der hinter Barblin her ist, ihn *ängstlich / großsprecherisch* hänselt und ihm empfiehlt, sich bei ihm „beliebt“ zu machen, damit er auch für ihn *bezahlen / kämpfen* werde, wenn die *Grünen / Schwarzen* kämen.



2. Bild

Andri und Barblin, die sich *hassen / lieben*, führen auf der Schwelle von Barblins Kammer ein Gespräch, in dem Andri zu erkennen gibt, dass die *Roten / Andorraner* ihn nicht für einen der Ihren halten; sie lassen ihn fühlen, dass er *kein / ein* „anderer“ ist.

3. Bild

Andri und der Tischlergeselle haben je einen *Tisch / Stuhl* gemacht. Der Meister prüft die Arbeiten und findet, dass Andri ein *ausgezeichnetes / schlechtes* Werkstück gemacht hat, das sich *verkaufen / zerbrechen* lässt; er hat es ja immer gefühlt, dass Andri fürs Tischlern *nichts / sehr* taugt und *keinesfalls / lieber* in den „Verkauf“ gehen solle. Der *schlechte Stuhl / solide Tisch* ist aber nicht Andris, sondern des Gesellen Werk. *Mit Erfolg / Vergebens* protestiert er gegen die Unterstellung, *eine Pfuscharbeit / ein Meisterwerk* geliefert zu haben. *Der Meister / Andri* lässt den Gesellen, der vielleicht zur *Lüge / Wahrheit* bereit wäre, gar nicht zu Wort kommen. Andri erkennt, dass gegen *die Wahrheit / ein tiefsitzendes Vorurteil* nichts zu machen ist. Der Tischler aber erklärt, er *hasse / habe nicht das mindeste gegen* Andri, und lässt ihn von nun an als *Werkstattchef / Kundenwerber* für sein Geschäft arbeiten; dabei könne er viel *lernen / Geld verdienen*, weil ihm das *Handwerk / Schnorren* ja im Blut läge.

4. Bild

Der Doktor, ein mit ölig-patriotischen Sprüchen um sich werfender **Fachmann / Scharlatan**, untersucht den an einer **Herzkrankheit leidenden / Halsentzündung erkrankten** Andri und verbreitet sich dabei über die Juden, durch deren **Bequemheit / Ehrgeiz** die **heimatlosen / vaterlandsbewussten** Andorraner um die Stellungen gebracht werden, die eigentlich ihnen zukommen. Der **Lehrer / Soldat** wirft den renommierten Nichtskönner hinaus und ermuntert Andri, **das Land zu verlassen / sich nicht zu fürchten**. Als ihn aber Andri bittet, ihm Barblin zur Frau zu geben, wehrt der Lehrer **lächelnd / erschrocken** ab: Das ginge auf keinen Fall. Andri glaubt, sein **Lehrmeister / Pflegevater** verwehre ihm nur deshalb diese Heirat, weil er (Andri) ein Jude sei.

5. Bild

Der **Soldat / Lehrer** spült seinen Kummer über Andri - in Wahrheit ist es **der Durst, der / sein eignes Gewissen, das** ihm zusetzt - in der Kneipe mit Schnaps hinunter. Auch ihm, dem „Judenretter“, werde man nachsagen, das eigne Kind sei ihm für einen Juden zu schade. **Ein Zeitungsleser / Andri** macht ihn darauf aufmerksam, dass „die da drüben“ wieder drohen. . .

6. Bild

Vor Barblins Kammer. Andri hat seine Situation als „anderer“ begriffen und beschließt, **zu fliehen / zu ihr zu stehen**. Er will **lieben / hassen** lernen, Geld **ausgeben / verdienen** und Barblin auch gegen **ihren Willen / den Willen ihres** Vaters heiraten. Der Lehrer **tritt stolz / wankt betrunken** herein und **erklärt klipp und klar / lallt seltsame Andeutungen**, dass Andri nicht verstünde, was ihn bekümmere - er werde die Wahrheit **noch / nie** erfahren. Aber der Junge hört nicht auf ihn; ihm liegt nun **sehr viel / nichts mehr** an Wahrheiten anderer, seit er glaubt, über sich selbst Bescheid zu wissen. Als der Lehrer gegangen ist, will Andri in Barblins Kammer, aber als er an der verschlossenen Tür rüttelt, **bleibt diese geschlossen / öffnet sich diese von innen**, und der Soldat **will Andri erschießen / tritt heraus**.

7. Bild

In der **Haifischbar / Sakristei** will sich Pater Benedikt, der Andri gern hat, mit dem Jungen aussprechen, weil dieser ihn gefragt hat, ob es stimme, dass er nicht so sei wie die anderen Andorraner, dass er kein **Geld / Gemüt** besitze, nicht so **blond / fröhlich** sei wie sie und etwas Gehetztes habe. Der Pater bemüht sich, Andri davon zu überzeugen, dass er und seine Pflegeeltern, auch wenn sie ihm **kein Geld / Barblin nicht zur Frau** gäben, doch immer nur sein Bestes wollten. Warum der Lehrer ihm dann seine Tochter verweigere, die **er sowieso nicht mehr zu Hause haben wolle / doch sein Bestes sei**, fragt Andri - doch nur, weil er sie keinem **Tischler / Juden** geben wolle. Der Pater meint, er sei überempfindlich wie alle Juden und mache es ihm, der doch besten Willens sei, wahrhaftig nicht leicht. Andri sei nicht feig, wie die anderen immer sagen - dann nämlich nicht, wenn er es annehme, **ein / kein** Jude zu sein.

8. Bild

Die Gerüchte von einem bevorstehenden Überfall der Schwarzen auf Andorra **verfliegen / verdichten** sich. **Erleichtert / Unruhig** diskutiert die Bevölkerung die Lage. Der Soldat renommiert: „Sollen sie kommen, sie werden **keinen Widerstand vorfinden / ihr blaues Wunder erleben**...“ Der Doktor salbadert: Niemand würde wagen, Andorra **zu helfen / anzugreifen**, in der ganzen Welt sei kein anderes Land so beliebt. In dieser Situation stellt man **erleichtert / erregt** fest, dass eine Senora aus **Amerika / dem Land der Schwarzen** nach Andorra gekommen ist. Man **klaut / tritt gegen** ihre Koffer, die sie vor

dem Gasthaus abstellen lässt, in dem sie Wohnung nehmen will. Als die Dame selbst kommt, **entfernen sich / jubeln** alle Andorraner bis auf den Soldaten, der sie frech begafft. Andri kommt hinzu; er hat noch mit dem Soldaten wegen des Vorfalls in Barblins Kammer abzurechnen und schlägt ihm **den Kopf ab / die Mütze vom Kopf**. Hinzukommende Kameraden des Soldaten und der Tischlergeselle packen Andri und **pflegen ihn / traktieren ihn mit Fußtritten** - es fehlte gerade noch, dass **die Fremde / der Jude** sie lächerlich mache vor **einem Juden / einer Fremden**. Die Dame nimmt sich des im Gesicht blutenden Andri an und bittet ihn, sie **wieder in ihr Land zurück / zu seinem Vater** zu führen. Der Wirt und der Doktor, der zurückgekommen ist, wundern sich, dass Andri und **Barbelin / die Fremde** Arm in Arm miteinander weggehen.

9. Bild

Im Hause des Lehrers / Im Gasthof erklärt die fremde Senora, Andri werde bald **sterben / alles verstehen**, aber sie müsse jetzt fortgehen, da man sie, die **feindliche / nette** Ausländerin, darum bitte. Sie schenkt Andri einen **Ring / Rosenstrauß** und geht. Was Andri erfahren soll, ist, dass er ihr und des Lehrers Kind, dieser also sein leiblicher, nicht nur sein Pflegevater ist; der Lehrer hat später, da ein Andorraner keine **Jüdin / Ausländerin** zur Frau nimmt, eine Andorranerin geheiratet und **verheimlicht / verbreitet**, Andri sei ein Judenkind aus dem Lande der Schwarzen, das er, um es vor ihrem Zugriff zu schützen, von dort heimlich nach Andorra gebracht und als seinen Pflegesohn aufgezogen habe. Pater Benedikt soll dem Jungen diesen wahren Sachverhalt **mitteilen / verheimlichen**, der für Andri die Erkenntnis bedeutet, dass er **ein / kein** Jude ist. Es kommt zum Gespräch, von dem der Pater meint, es werde Andri **erlösen / umbringen**. Aber dieser, dem man immer gesagt hat, er sei anders, ist nun überzeugt, dass es in der Tat so ist; er bekennt sich zu allen „jüdischen“ Eigenschaften, die man **nie / stets** an ihm entdecken wollte, und er weiß, dass ihn niemand **verraten / schützen** wird, wenn die Schwarzen ins Land kommen. Da stürzt der Lehrer herein: Die Senora, die sich zur Abreise anschickte, ist durch einen Steinwurf **getötet / gerettet** worden, und man sagt, Andri habe dies getan. Der **Lehrer / Wirt** behauptet, es mit eignen Augen gesehen zu haben.

10. Bild

Die Flucht / Der Tod der Senora hat die Invasion ausgelöst. Die Schwarzen sind im Land, ihre Panzerwagen fahren durch die Straßen. Andri verbirgt sich nicht wie alle anderen, weil er guten Gewissens ist; er hat den Stein **nicht absichtlich / nicht** geworfen. Der Lehrer, der sich jetzt fast **nie / trotzig** zu seinem Sohn bekennt, kommt mit einem **Rosenstrauß / Gewehr** hinzu, während die anderen Männer ihre Waffen abliefern. Auch der angeberische Soldat ist **bewaffnet / entwaffnet**, aber er hat sich bereits mit den Invasoren auf guten Fuß gestellt und übermittelt ihre Befehle an seine Landsleute. Zusammen mit anderen Andorranern, **die sich vor den fremden Truppen ducken / die erbitterten Widerstand leisten**, nimmt er dem Lehrer das Gewehr ab; alle wundern sich, „was in den gefahren ist“.

11. Bild

Während die schwarzen Patrouillen die Stadt durchstreifen, fragt Andri Barblin, die ja jetzt nicht mehr seine Braut sein kann, weil sie **eine Schwarze / seine Schwester** ist, ob sie ihre Liebe vergessen habe. Der Soldat weiß, dass das Mädchen Andri in seiner Kammer **umbringen / verstecken** wird; er führt eine Streife der Schwarzen in das Haus, die den Juden sucht. Als Barblin ihm entgegenschreit, dass Andri **ein / kein** Jude ist, bemerkt er höhnisch, die Judenschau werde es erweisen. Andri wird gefesselt und abgeführt.

12. Bild

Auf dem Platz ist die Bevölkerung von Andorra angetreten, von Soldaten in schwarzer Uniform umzingelt. Eine Judenschau findet statt. Alle müssen ihre **Mützen / Schuhe** ausziehen und den Kopf mit einem schwarzen Tuch verhüllen. Der Judenschauer, **ein unauffälliger, korrekter Beamter in Zivil / ein grimmig dreinschauender Henkersknecht**, kommt und nimmt **laut fluchend / stumm** auf einem Stuhl Platz. Auf einen Pfiff müssen die Andorraner an ihm vorbeigehen, während er ihre **Gesichter / Füße** beobachtet. Bei dreimaligem Pfiff muss jeder stehen bleiben und das Tuch vom Gesicht nehmen. Der Soldat kommandiert **nur widerstrebend / diensteifrig** nach den Anweisungen der Schwarzen die entwürdigende Prozedur. Barblin sucht die Andorraner zu **beruhigen / aufzuwiegeln**, dass sie dem Befehl **nicht / freudig** gehorchen; sie wird **von den Schwarzen gelobt / ergriffen und fortgeschleppt**. Die Leute beginnen, an dem Judenschauer vorbeizugehen. Auf den dreifachen Pfiff bleibt einer der Vermummten stehen, aber er nimmt das Tuch nicht ab; der **Judenschauer / Lehrer** reißt es ihm herunter - es ist **der Pater / Andri, sein Sohn**. Die Soldaten treten an ihn heran, um ihm seine **Waffen / Wertsachen** abzunehmen. Als er den Ring der Senora nicht hergeben will, **zeigen die Soldaten Verständnis / hauen sie ihm den Finger ab**. Dann wird er umringt, und man hört ihn **jubeln / schreien**. Die Andorraner gehen auseinander - jeder in dem Bewusstsein: **Ich bin schuld / Was kann ich dafür?** – In einer Art Epilog streicht Barblin, der man die Haare geschoren und die den Verstand verloren hat, das **Denkmal von Andri / Pflaster des Platzes** mit heller Farbe an; man soll **die Blutflecken von Andris Hinrichtung / den Schatten der Schwarzen** nicht mehr sehen, Andorra soll wieder „weiß“ werden. Der Lehrer hat sich **wieder verheiratet / erhängt**, die Andorraner wollen, dass man Barblin **wieder in die Gesellschaft integriert / in eine Anstalt bringt**; sie soll ihnen ihre Ruhe lassen. Bevor sie mit **dem Soldaten / dem Pater** weggeht, betrachtet sie noch einmal Andris **Waffen / Schuhe**, die von der Judenschau her auf dem Platz stehen geblieben sind; sie sollen dableiben, damit er sie findet, „wenn er wiederkommt...“

Zum Stück von Max Frisch

„Andorra“ ist das Modell einer menschlichen Verhaltensweise, die von **Egoismus / Vorurteilen** bestimmt wird, von Konventionen, die geglaubt werden, ohne dass sich irgend jemand die Mühe macht, ihre Voraussetzungen **zu tadeln / prüfen** oder die Frage nach ihrer Glaubwürdigkeit zu untersuchen. Andri, der **echte Jude / Nichtjude**, wird das Opfer einer Klischeevorstellung vom „Jüdischen“, die in den Köpfen der Andorraner festsetzt und die öffentliche Meinung ihres Landes beherrscht. - Frisch meint mit den „Andorranern“ **genau / nicht** die Bewohner des pyrenäischen Kleinstaates, eher **alles Unschweizerische / seine eidgenössischen Landsleute**. Indirekt sind sie mit ihrem latenten Antisemitismus an Andris Schicksal genauso **unschuldig / schuldig** wie die Schwarzen, die ihn gemäß ihrer offen verkündeten Rassenlehre direkt und „legal“ liquidieren. Bei den Schwarzen denkt man unwillkürlich an **das imperialistische Verhalten der USA / Nazi-Deutschland** von 1933 bis 1945. Niemand von den Andorranern **ist wirklich an Andris Tod schuld / will an Andris Tod schuld sein**. In kurzen Zwischenszenen zwischen den einzelnen Bildern treten sie einer nach dem andern gleichsam in den Zeugenstand eines imaginären Gerichts und beteuern, „so“ hätten sie es mit ihren Vorbehalten gegen Andris Judentum **ja gar nicht / wirklich** gemeint. „Ich bin nicht schuld, dass es so gekommen ist“ - das ist der Refrain all dieser natürlich mit biederemännischem Bedauern vorgetragenen Beteuerungen, und „einmal muss man ja auch vergessen können“. **Das tief Unmenschliche und Unmoralische / Die allzu offene Ehrlichkeit** dieses Verhaltens wird in diesem Schauspiel scharf angeklagt.